

Deutsch im Fokus

Alltagsdeutsch – Manuskript

Karneval braucht keine Religion

Eigentlich ist Karneval ein christlicher Brauch: Vor der Fastenzeit wird noch mal ausgelassen gefeiert. Doch auch Jecken anderer Religionen mischen sich inzwischen unters Narrenvolk.

Schon die Römer und Germanen feierten ausgelassen den Beginn des Frühlings. Sie verkleideten sich und trugen Masken, um sich von den Schrecken des Winters zu verabschieden. Die Kirche versuchte, das heidnische **tolle Treiben** zu zähmen und auf Karneval beziehungsweise **Fastnacht**, also die Tage vor der Fastenzeit, zu begrenzen. Und während die Katholiken schon immer wussten: „Wir sind alle kleine Sünder, der Herrgott wird’s uns bestimmt verzeihen“, haben die Protestanten lange mit dem **Fasching gefremdelt**. Doch mittlerweile begeistern sich nicht nur Christen für **Helau** und **Alaaf**, sondern auch Juden und Muslime – auch die islamische Religionspädagogin Tuba Isik:

„Zunächst einmal ist zu sagen: Ich bin ein **waschechtes Meenzerweib** und Fasnacht gehört dazu. Wir waren immer verkleidet, und das gehörte eben zur lokalen Kultur dazu. Uns hat das immer sehr viel Spaß gemacht – und ich mag Fasnacht.“

Schon als Kind war Tuba Isik mit der ganzen Familie jedes Jahr beim Mainzer Rosenmontagszug. Sie ist eine Frau, die Mainz von ganzem Herzen mag, ist ein **waschechtes Meenzerweib**. Die rheinland-pfälzische Landeshauptstadt gehört neben Köln und Düsseldorf zu den Karnevalshochburgen in Deutschland. Vor allem während der Karnevalssumzüge werden politische Themen **aufs Korn genommen**. Wie aber würde eine Muslimin wie Tuba Isik reagieren, wenn man sich in der sogenannten „**Fünften Jahreszeit**“ über religiöse Themen lustig machen würde? Grundsätzlich hat sie nichts dagegen, meint aber, dass es eine Grenze gibt:

„Deus semper maior‘ – ‚Gott ist immer größer‘ – wie man sich ihn denkt. Das, was man dann als Gott da abbildet ... oder Gott **durch den Kakao ziehen** mag, wenn ich das eben lustig finde, dann lache ich darüber. Eigentlich geht es ja auch in der Fasnacht darum, alles, was heilig und wichtig ist, durch den Kakao zu ziehen. Aber beim Propheten Mohammed ist eigentlich sozusagen eine Grenze erreicht für sehr viele Muslime, weil das ein **undiskutabler** Punkt ist, an dem Muslime sehr empfindlich sind.“

In der Fastnacht ist nach Ansicht von Tuba Isik fast alles erlaubt, auch sich über Gott lustig zu machen, ihn **durch den Kakao zu ziehen**. Denn „Gott ist größer“, steht über

Deutsch im Fokus

Alltagsdeutsch – Manuskript

allem, und wird es einem schon verzeihen. Anders sieht das ihrer Ansicht nach aus, wenn man sich über den Propheten Mohammed, beispielsweise auf einem **Motivwagen**, lustig machen würde. Für sehr viele Moslems sei das nicht hinnehmbar, **indiskutabel**. Doch Karneval ist eigentlich sowieso ein mit dem Christentum in Verbindung stehender Brauch, wie der katholische Publizist Manfred Becker-Huberti erklärt:

„Das hat den einen Grund, dass die Fastenzeit die Fastnacht macht, nicht die Fastnacht die Fastenzeit. Das heißt, weil gefastet wird, darf man auch Karneval feiern. Das ist der katholische Hintergrund.“

Der Begriff „Karneval“ kommt vom lateinischen Spruch „Carne Vale!“, zu Deutsch: „Fleisch, lebe wohl!“. Hintergrund ist, dass Lebensmittel in früheren Zeiten nicht gekühlt werden konnten und so schnell verdarben. Vor der 40-tägigen fleischlosen Fastenzeit von Aschermittwoch bis Ostern mussten daher alle noch vorhandenen Fleischbestände verbraucht werden. Welche Gelegenheit bot sich da besser an, als das bei ausgelassenem Treiben zu tun, bevor man Verzicht üben musste. Man **schlug über die Stränge**, war übermütig. Doch mittlerweile ist die religiöse Ebene des Faschings in den Hintergrund getreten, so Becker-Huberti:

„Karneval ist ein Kulturgut geworden, an dem viele teilnehmen, und da muss man nicht vorher **die Taufe nachweisen**.“

Karneval gehört zum regionalen Brauchtum, ist nicht mehr auf die christliche Religion beschränkt, oder wie es Manfred Becker-Huberti formuliert: Man muss **die Taufe nicht nachweisen**, also die Zugehörigkeit zur christlichen Gemeinschaft. Dass Feiern und Fasten zusammengehören, kennt Tuba Isik aus ihrer eigenen Religion. Denn im Ramadan herrscht abends beim **Fastenbrechen** ebenfalls eine ausgelassene Stimmung:

„Das passiert natürlich sehr oft - insbesondere, weil man ja Fastenbrechen immer eigentlich in Gemeinschaft vollziehen soll. Da werden dann natürlich ganz viele Menschen eingeladen, und man möchte auch natürlich schön lecker miteinander essen. Und da wird manchmal natürlich **über die Stränge geschlagen**.“

Viele Musliminnen und Muslime sind mittlerweile allerdings auch im Karneval **angekommen** – vor allem in den Karnevalshochburgen. In Düsseldorf fuhr 2019 an Rosenmontag erstmals ein Wagen mit dem bezeichnenden Namen „Toleranz wagen!“ im Karnevalszug mit. Der Wagen und die Botschaft, so sagt Dalinc Dereköy vom Kreis

Deutsch im Fokus

Alltagsdeutsch – Manuskript

Düsseldorfer Muslime, wurden durchaus positiv aufgenommen:

„Überwiegend sehen natürlich viele das positive Signal, dass man da zusammensteht – auch gegen Islamfeindlichkeit und **Antisemitismus** auch 'n Zeichen setzt, dass Juden und Muslime hier in Deutschland [**miteinander**] **können**, also zumindest in Düsseldorf, und dass man sich wechselseitig respektiert und auch wechselseitig unterstützt.“

Die Idee zu dem multireligiösen Karnevalswagen stammte von Michael Szentei-Heise von der Jüdischen Gemeinde Düsseldorf. Er wollte nach eigenen Angaben ein Zeichen setzen, dass Christen, Juden und Muslime **miteinander können**, sich verstehen. Für ihn war dieses Zeichen sehr wichtig:

„Wir sehen im Augenblick einen stark anwachsenden Antisemitismus in Deutschland, in Europa. Wir sehen eine **Islamophobie** auf der anderen Seite ebenfalls. Im Prinzip sind alle vier, also katholische Kirche, evangelische Kirche, die Muslime und die Juden, wir sind uns einig, dass wir mit diesem Wagen eigentlich **politisch ein Statement abgeben** wollen, dass diese ‚**Anti-Ismen**‘ eigentlich etwas sehr Negatives sind und dass die Gesellschaft eigentlich nicht dafür stehen soll. Das [ist] das politische Signal dieses Wagens.“

Auf dem Wagen zu sehen waren lachende Geistliche der vier Religionsgemeinschaften als Pappfiguren – alle mit einer roten Nase. Damit sollte, so Michael Szentei-Heise, **ein politisches Statement abgegeben** werden. Es sollte öffentlich Stellung bezogen werden, dass gegen eine Religion gerichtete Handlungen und Einstellungen, **Anti-Ismen**, nicht hingenommen werden dürfen – egal ob es sich um **Antisemitismus**, also gegen Juden gerichtete Anfeindungen handelt, oder um eine feindliche Einstellung gegenüber dem Islam und seinen Gläubigen, eine **Islamophobie**.

Im Karneval mit dabei sind auch die jüdischen Gemeinden in Düsseldorf und Köln. Im Jahr 2018 wurde der größte jüdische Sohn der Stadt Düsseldorf, Heinrich Heine, mit einem Karnevalswagen gefeiert, was – so Michael Szentei-Heise – bis auf eine Ausnahme **gut ankam**:

„Es war einfach großartig, Unterstützung von allen Seiten über unseren Umgang mit dem Karnevalzug: Dass wir nicht immer nur ‚Düsseldorf Helau!‘ geschrien haben, sondern ‚Düsseldorf **Schalom!**‘ geschrien haben, da hat man dann 'n bisschen **die Nase gerümpft**.“

Deutsch im Fokus

Alltagsdeutsch – Manuskript

Dass der Narrenruf „Helau“ umgewandelt wurde in den Friedensgruß der Juden, **Schalom**, gefiel manchem nicht. **Die Nase wurde gerümpft**, ein Unwille zum Ausdruck gebracht. Auch im benachbarten Köln beteiligte sich die dortige jüdische Gemeinde. Am Karnevalssonntag 2019 lud der jüdische Karnevalsverein „**Kölsche Kippa Köpp**“ zu seiner ersten Sitzung in die Räume der Synagogengemeinde ein. Michael Szentei-Heise erinnert daran, dass es in den 1920er-Jahren in der Stadt schon mal einen jüdischen Karnevalsverein gab, wenn auch nur für kurze Zeit:

„1922 hat sich in Köln eine jüdische Karnevalsgesellschaft gegründet. Bereits 1923 hat das Kölner Karnevals-Komitee die Teilnahme von Juden am Kölner Karneval verboten – also zehn Jahre vor den Nazis. Und wenn man dann die Karnevalsumzüge während der Nazizeit sich anschaut, wie man dort mit der jüdischen Bevölkerung umgegangen ist: Es ist eine sehr diskriminierende, katastrophale Darstellung gewesen. Deswegen gab es natürlich nach dem Krieg nicht besonders große Bestrebungen jüdischerseits, am Karneval teilzunehmen.“

Schon während der **Weimarer Republik** wurden keine Juden mehr in Karnevalsvereine aufgenommen, weil die Nationalsozialisten bereits deutlich präsent waren. Eine offene Diskriminierung und **Verunglimpfung** fand dann unter der Nazi Herrschaft ab 1933 statt. So fuhr beispielsweise im Rosenmontagszug 1934 ein Motivwagen mit: „Die Letzten ziehen ab“. Mit dem Spruch wurden die Juden der Stadt verspottet, die gezwungen worden waren, zu emigrieren.

Bleibt zuletzt noch die Frage nach dem Alkohol, der in der Regel an Karneval reichlich fließt. Juden ist es erlaubt, Alkohol zu trinken, Muslimen aber eigentlich nicht. Die islamische Religionspädagogin Tuba Isik **sieht** das nicht so **eng**. Denn dazu gezwungen, **genötigt**, Alkohol zu konsumieren, wird ja keiner, meint sie:

„Es gibt Muslime, die da sehr sensibel sind, und die grundsätzlich Orte vermeiden, an denen Alkohol getrunken wird. Es gibt aber auch Muslime, die andere religiöse Sensibilitäten und Empfindlichkeiten haben, die damit ganz anders umgehen und sagen, solange ich nicht **genötigt** werde, hier Alkohol trinken zu müssen, gehe ich auf so eine Veranstaltung. Es geht mir um die Fastnacht.“

*Autor/Adaption: Michael Hollenbach, Beatrice Warken
Redaktion: Suzanne Cords*



Deutsch im Fokus

Alltagsdeutsch – Manuskript

Glossar

das tolle Treiben – hier: verrücktes Verhalten von Menschen an Karneval

Fastnacht (f., nur Singular) – die v. a. im schwäbisch-alemannischen Raum und in Franken verwendete Bezeichnung für die närrischen Tage; auch: Fasnacht

Fasching (m., nur Singular) – die in manchen Regionen Deutschlands verwendete Bezeichnung für die närrischen Tage

fremdeln – gegenüber fremden Menschen scheu sein

Helau! – ein Narrenruf (v. a. in Düsseldorf): Hoch!; Hurra!

Alaaf – ein Narrenruf (v. a. in Köln): Hoch!; Hurra!

(jemanden/etwas) aufs Korn nehmen – umgangssprachlich für: sich über jemanden/etwas lustig machen; jemanden/ etwas verspotten

Fünfte Jahreszeit (f.) – hier redensartlich für: der mehrere Tage bis Wochen andauernde Zeitraum vor Karneval/Fastnacht/Fasching

Motivwagen, - (m.) – ein Wagen bei einem Festzug, auf dem eine Szene dargestellt wird, die Personen, politische Ereignisse und Ähnliches verspottet

Fastenbrechen (n., nur Singular) – hier: das Fest zum Ende des islamischen Fastenmonats Ramadan

gut an|kommen – hier: positiv beurteilt werden; positive Reaktionen auslösen

kölsch – aus Köln stammend

Kippa, -s (f.) – die Kopfbedeckung jüdischer Männer

Köpp, -e (m.) – Kölsch für: Kopf

Weimarer Republik (f., nur Singular) – der deutsche Staat von 1919–1933



Deutsch im Fokus

Alltagsdeutsch – Manuskript

jemanden verunglimpfen – jemanden beleidigen; schlechte Dinge über jemanden erzählen, um jemandem zu schaden

etwas nicht so eng sehen – umgangssprachlich für: tolerant sein; großzügig sein